

Rundschau.

St. Gallen, 6. August. Der Gewinner des vom deutschen Kaiser gestifteten Ehrenpokals für das eidgenössische Schützenfest in Bern ist schließlich nicht der als solcher angekündigte sozialdemokratische Nationalrat Suter, sondern, wie schon mitgeteilt, der Fällierwachtmeister Karl Spring, Bächsenmacher bei der Schießschule in Wälenstadt, geworden, der auf der Scheibe Vaterland-Fortschritt den besten Schuß erzielte. Bei der Preisverteilung gab es eine mächtige Begeisterung, als der Sieger, stramm salutierend, vor das Preisgericht schritt, um diese schöne Gabe in Empfang zu nehmen. Spring ist nicht wenig stolz auf seinen prächtigen Kaiserpokal. Vom Berner Schützenheim, wie von anderer Seite wurden ihm Kaufangebote von 5000 bis 10000 Mk. gemacht. Aber er wies sie stolz zurück. „Hab ich vorher leben können bei meinem, wenn auch bescheidenen Einkommen, so werde ich auch nachher können.“ — Spring hat sich auch noch eine schöne Präzisionsstafschenuhr und eine goldene Brosche erschossen.

Bern, 8. August. Bei einem Ausflug in das Gotthardgebiet ist gestern der 33 Jahre alte, verheiratete Johann Bauer aus Stuttgart abgestürzt. Der Verunglückte wurde von seinem Vater und drei Brüdern mit Hilfe von Soldaten nach der Fortwache in Airolo gebracht. Er ist heute seinen Verletzungen erlegen.

London, 8. Aug. Leutnant Allan Sutor, der bei der Artillerie in Tynemouth steht, wird wegen Verfassung eines Pamphlets, betitelt „Das Armeesystem oder wie man 30 Millionen Pfund im Frieden verwendet“ vor ein Kriegsgericht gestellt werden. In der Schrift wird das britische Heerwesen einer scharfen Kritik unterzogen, die nebenbei mehrere höhere Offiziere der Lächerlichkeit preisgibt. Journalisten gegenüber erklärte der Leutnant, er begrüße es mit Freude, daß man ihn vor ein Kriegsgericht stelle, denn nur so sei es möglich, seine Anklage gegen das britische Heerwesen vor das Forum der Nation zu bringen.

Unter einem Teile der eingeborenen Bevölkerung in der Umgegend der syrischen Hafenstadt Haifa herrscht noch immer eine gewisse Erregung gegen die dortigen deutschen Kolonisten. Der deutsche Geschäftsträger in Konstantinopel lenkte daher die Aufmerksamkeit der Pforte auf den Umstand, daß infolge der Abkommandierung von Truppen der Garnison Haifa nach Hauran infolge der daselbst ausgebrochenen Unruhen die deutschen Kolonisten bei Haifa nicht genügend geschützt schienen.

Jubiläum der Unfall- und Invalidenversicherung. Am 1. Oktober ds. Jz. wird eine große Feier zur Erinnerung an die Einführung der Unfall- und Invaliden-Versicherungs-Gesetzgebung begangen werden. Es ist bekannt, daß unsere Arbeiter-Versicherungs-Gesetzgebung nicht mit einem Schlage ins Leben getreten ist, daß sie aus einer Reihe von einzelnen Gesetzen besteht, die in verschiedenen Jahren eingeführt worden sind. Zuerst nahm man die Unfall-Versicherung in Angriff, weil diese nach einem Ausdruck des Fürsten Bismarck am meisten urgierte, am bringendsten erschienen. Inzwischen ist aber zunächst ein Gesetz über die obligatorische Kranken-Versicherung. Dann folgte das Gesetz über die obligatorische Unfallversicherung der gewerblichen Arbeiter und darauf das Gesetz über die Unfall- und Krankenversicherung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter. Die Gründung der Berufsgenossenschaften geschah vor 25 Jahren. Die Einführung der Alters- und Invalidenversicherung erfolgte etwas später. Da aber die Errichtung der Berufsgenossenschaften als eine erste große Etappe und als ein Ausgangspunkt der sozialen Versicherungs-Gesetzgebung zu betrachten ist, so sind der Verband der gewerblichen Berufsgenossenschaften und die Vorstände der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften, sowie der Landesversicherungs-Anstalten übereingekommen, am 1. Oktober das 25jährige Jubiläum der Unfall- und Invaliden-Versicherung zu begehen.

Die preussischen Millionäre. Nach amtlichen statistischen Feststellungen gab es im Jahre 1908 in Preußen nicht weniger als 6247 Jeniten, die mit einem Vermögen von je über 1 Million Mark zur Ergänzungs- (Vermögens-) Steuer veranlagt waren. Das besteuerte Vermögen dieser 6247 Millionäre belief sich auf die stattliche Summe von 16088 Millionen Mark. Die meisten Millionäre sind bekanntlich in den Städten und namentlich in den Großstädten ansässig; nach der genannten Statistik entfielen von den oben mitgeteilten Zahlen auf die preussischen Großstädte (mit über 100 000 Einwohnern) allein 4554 Millionäre mit einem besteuerten Vermögen von 12310 Millionen Mark. Dagegen betrug die Zahl der in Landgemeinden (mit weniger als 2000 Einwohnern) ansässigen Millionäre nur 18, ihr Vermögen 40 Millionen, beides auffallend niedrige Zahlen, die zur Bevölkerung dieser Gemeindegruppe, welche nach der letzten Volkszählung 47 v. H. der Gesamtbevölkerung Preußens auf sich vereinigt, in gar keinem Verhältnis stehen. Was die Großstädte im einzelnen anlangt, so wurden nach dem vom Statistischen Amt

der Stadt Düsseldorf herausgegebenen Taschenbuch (1910) die meisten Millionäre in Berlin gezählt, nämlich 1286, das sind 21,9 pro Tausend der in Berlin zur Ergänzungssteuer veranlagten Jeniten. An zweiter Stelle steht Frankfurt a. M. mit 600 Millionären (28,4 pro Tausend); in Charlottenburg waren es deren 505 (32,9 pro Tausend), in Köln 312 (16,1 pro Tausend), in Wiesbaden 231 (24,8 pro Tausend), in Düsseldorf 227 (22,0 pro Tausend). Es folgen dann Breslau mit 181 (9,6 pro Tausend), Hannover mit 143 (9,6 pro Tausend), Aachen mit 118 (20,2 pro Tausend), Elberfeld mit 105 (18,1 pro Tausend), Magdeburg mit 104 (10,5 pro Tausend). Alle übrigen preussischen Großstädte müssen sich mit weniger als 100 Millionären begnügen; die wenigsten finden sich in den Städten Rixdorf (10 das sind 3,4 pro Tausend), Gelsenkirchen (15 das sind 6,4 pro Tausend) und Bochum (20 das sind 6,8 pro Tausend).

Berlin, 9. Aug. Ein Gendarm, der in der Nacht zum Sonntag in der Jungfernheide bei Berlin einen Wilddieb auf frischer Tat ertappte, machte in den letzten vierzehn Tagen nicht weniger als fünfzehn Wilddiebe unschädlich.

Schweizingen, 7. Aug. Aufsehen erregt die gestern erfolgte Zahlungseinstellung der Firma Gust. Albrecht, Schuhwarengeschäft, und die Betriebseinstellung der mech. Schuhfabrik Friedr. Kauforeit hier. Die Firma Albrecht strebt ein Moratorium an und bietet ihren Gläubigern im Vergleichswege 40 Prozent.

Aus Straßburg kommt schon wieder ein Bericht von einem Mord. In einer Hinterhauswohnung, Pflanzbad Nr. 20, wurde die 37 Jahre alte, verheiratete, aber zulezt von ihrem Manne getrennt lebende Helene Blies von einem gewissen August Klein, einem 34-jährigen Tagelöhner, nach einem Streit aus Eifersucht durch Messerstiche getötet. Klein flüchtete, wurde aber bald verhaftet.

Hannover, 9. August. In der Kaserne des 10. Trainbataillons wurden gestern beim Reinigen eines Trainwagens die Leichen von 2 Kindern entdeckt, die seit dem 31. Juli vermisst worden waren. Die Kinder sind vermutlich beim Versteckenspielen in den Wagen gekrochen und, nachdem der Deckel durch irgend einen Anlaß zugefallen war, erstickt. Jetzt soll der Kasernenhof für Kinder gesperrt werden.

München, 9. Aug. Ein schweres Automobilunglück hat sich bei Baierbrunn im Pfartal zgetragen. Dort verlor der Chauffeur einer Münchener Automobilbrotsche an einer abschüssigen Stelle die Herrschaft über seinen Wagen, das Automobil rannnte gegen eine Telegraphenstange und überschlug

Die Pantoffeln des Herrn Landrats.

Kleinstadt-Humorreste von H. Wittweyer.
(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Das Dienstmädchen hatte nicht zu viel gesagt: das Erscheinen des unerwarteten Gastes erregte lebhaft Freude. Die hübsche, junge Frau goß sofort frischen Kaffee auf, und Bubi war sehr zutraulich gegen den neuen Onkel. Der Landrat strahlte über das Wiedersehen mit dem Jugendfreund und es wurde dem Gast ganz warm ums Herz. Bald war eine lebhaft Unterhaltung im Gang und als Dr. Menzel äußerte, er müsse abends weiter reisen, stieß er auf energischen Widerspruch.

„Das gib's nicht,“ erklärte der Hausherr. „Morgen ist ein großer Festtag: mein Geburtstag. Den mußt du entschieden mitfeiern.“

„Ja, dazu müssen Sie unbedingt bleiben, Herr Doktor, wir lassen Sie einfach nicht fort; Sie haben ja bereits verraten, daß Ihr Urlaub noch eine volle Woche währt.“

„Das schon, und ich lasse mir wirklich gern zu reden; ich verstehe nur nicht, Heinz — dein Geburtstag — ich möchte doch schwören, nein, ich schwöre wirklich, daß du am 6. Dezember geboren bist, am Nikklastag. Ich hab' dir doch, als wir noch in die Vorkule gingen, immer mit einem Lebkuchenniklas gratuliert!“

Der Landrat und seine Frau sahen sich an und

lachten, und der Gast wußte nicht recht, was er daraus machen sollte. Immer noch lachend begann der Landrat: „Die Sache bedarf allerdings einer Erklärung, mein Alter. Hör nur: Am 1. Januar waren's fünf Jahre, seit wir hier als junges Ehepaar einjogen. Kannst dir denken, daß es uns nicht ganz leicht wurde, heimisch zu werden. Meine Frau Verlinerin, na, und unser Stammort, lieber Fritz, ist doch beinahe Großstadt gegen dieses Nest. Keinen Schritt konnte man unbeobachtet tun. Meine Trude genierte sich, ihre neue Pelzgarnitur, die sie zur Ausstattung bekommen hatte, zu tragen, weil die Kinder auf der Straße ihr nachguckten. Bei dem ersten Besuch, den wir machten, erkundigte sich die Frau des Hauses, wie uns am letzten Sonntag die Gans geschmeckt hätte. Und auf die erstaunte Frage meiner Frau, woher sie denn wüßte, daß wir Gänsebraten gehabt, hieß es: „Erstens hat die Milchmarie erzählt; von der ihrer Großmutter haben Sie ja die Gans gekauft, und dann hat der Braten doch auch bis Sonntag früh am Küchenfenster gehangen.“ Im März hatten wir zum ersten Male einen Gast, eine Freundin meiner Frau. Abends war sie angekommen und am andern Morgen schickte der Bäcker für zehn Pfennige Brötchen mehr als gewöhnlich, ohne daß wir sie bestellt hatten. „Weil die Herrschaften doch Besuch hätten,“ sagte der Junge. Und als unsere Minna zum Metzger kam, wurde sie mit den Worten empfangen: „Na, heute brauch's ein halb Pfund Suppenfleisch mehr, gelt?“ Bald nahmen wir solche Scherze als selbstverständlich hin und es müßte schon

sehr dick kommen, wenn wir uns über irgend etwas wundern sollten.“

„Ja, wirklich,“ fiel Frau Gertrud ein — „und das dickste ist eben die Geburtstagsgeschichte. Die könntest du mich eigentlich erzählen lassen, Männe.“

„Schön, Trudel, du hast's Wort.“

„Also: mein Mann hatte zu Weihnachten von seiner Schwester ein Paar gestickte Pantoffeln bekommen, d. h. die Stickerei dazu und da er sie nicht dringend brauchte — ein Mann sollte überhaupt gar keine Pantoffeln besitzen, sondern sie der Frau überlassen, nicht wahr? — legte ich die hübsche Arbeit beiseite. Im Frühling, als ich die Winterjachen einwollte, fielen mir die Pantoffeln wieder in die Hand, und ich überlegte mir, daß ich sie doch nun machen lassen wollte, da die alten inzwischen schadhast geworden waren —“

„Nicht deshalb, Trudel, sondern weil du eingesehen habtest, daß in einer guten Ehe beide Teile den Pantoffel nötig haben.“

„Bitte, keine Unterbrechung, mein Herr Gemahl! Ich brachte die Stickerei selbst zu einem Schuhmacher und schärfte ihm ein, die Pantoffeln recht hübsch und leicht zu arbeiten, besondere Eile hätte es nicht damit. Na, das ließ sich der gute Mann gesagt sein. Ich hörte und sah nichts von den Pantoffeln. Und so schickte ich nach ein paar Wochen die Minna hin und ließ nachfragen. Sie waren noch gar nicht angefangen. Ich hätt's ja nicht eilig gemacht, hieß es. Das wiederholte sich noch ein paar Mal, bis ich die Geduld verlor und dem Meister sagen ließ,



sich. Alle 5 Insassen, anscheinend Amerikaner, deren Namen noch nicht bekannt sind und der Chauffeur, erlitten schwere Verletzungen.

Dresden, 8. Aug. Aus Plauen i. V. wird gemeldet: Gestern mittag ereignete sich auf der Staatsstraße Schönberg-Brambach ein schweres Automobilunglück. Ein aus Plauen kommendes Automobil mit 6 Erwachsenen und einem Kinde als Insassen stürzte an einer scharfen Kurve die Böschung hinab. Der Chauffeur erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot. Ebenfalls getötet wurde Frau Direktor Gertrud Franz, 28 Jahre alt. Direktor Oskar Franz von der Gardinenfabrik A.-G. in Plauen, 41 Jahre alt, wurde leicht verletzt. Sein 4-jähriges Töchterchen erlitt einen Oberschenkelbruch, ein Reisender Meyer aus Hannover einen Schlüsselbeinbruch, einen Rippenbruch und eine starke Gehirnerschütterung. Zwei weitere Herren kamen mit leichteren Verletzungen davon. Als Ursache des Unglücks gilt ein Achsenbruch.

Frankfurt, 7. August. Vor einigen Wochen wurde in der Schweiz ein Kaufmann namens Ehrhardt verhaftet. Die sofort eingeleiteten Untersuchungen hatten ergeben, daß Ehrhardt eine Falschmünzwerkstätte in großem Stille betrieb und sich speziell mit der Nachahmung von Hundertmarkscheinen beschäftigte, wobei ihm seine Geliebte, eine gewisse Lauterburger, Dienste geleistet haben soll. Bei dem Verhafteten wurden 80 nachgemachte Hundertmarkscheine vorgefunden. Ferner wurden eine größere Anzahl Werkzeuge, eine Presse, Metall usw. beschlagnahmt.

Bayerische Wasserkräfte. Der Major v. Donat, der jahrelang in Wort und Schrift für die Verwertung der Walchenseekräfte für Eisenbahn und Industrie eingetreten ist, veröffentlicht in der „Münch. Ztg.“ zur Annahme des Walchenseeprojektes einen Artikel, in dem er zum Schlusse ausführt: „Also Kraft haben wir jetzt. Was mit ihr anfangen? Das Ziel muß sein: Kein Zentner Kohle mehr darf für Kraftproduktion, speziell zur Bewegung der Bahn, nach Bayern importiert werden. Die baren 100 Millionen Mark, welche alljährlich für Kohlen über die bayerische Grenze gehen, müssen unbedingt im Lande zurückgehalten werden, mögen die Grubenbesitzer auch noch so gutgläubige Sprachrohre gegen die Wasserkräftausnützung finden und Schwierigkeiten über Schwierigkeiten aufstürmen. Auch die sogen. militärischen Bedenken gegen die Elektrifizierung der Bahn halte ich für zu weitgehend. Die Großindustrie wird an den Alpenfuß kommen, so bald man ihr nicht mehr dehnbare Versprechungen, sondern feste Zahlen bietet, mit denen sie rechnen kann. Verkündigt man: Vom 1. Juli 1912 ab ist auf die Dauer von 50 Jahren eine beliebige Zahl Pferdekkräfte zum Preise von . . . (z. B. 50 M. jährlich) abzugeben, dann kommt auch die Großindustrie. Für ihre Ansiedlung wird man die durch Naturschönheiten nicht besonders bevorzugten Gegenden ins Auge fassen, deren Gemeinden die steuerkräftigen Fabriken mit tausend Freuden empfangen werden. Als Hauptaufgabe tritt uns aber jetzt entgegen: Popularisierung der elektrischen Kraft. Der

Landmann und der kleine Handwerker muß sein Teil haben an dem unerschöpflichen Schatz der bayerischen Wasserkräfte.

Auf dem Borwerl Konstantin bei Zerlow erkrankte eine zehnköpfige Familie an Pilzvergiftung. Vater, Mutter und vier Kinder im Alter von 2 bis 12 Jahren sind gestorben, die übrigen liegen schwer krank darnieder.

New-York, 9. Aug. Der Bürgermeister von New-York, Gayner, wurde heute, als er auf dem Lloyd-Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ nach Europa abreisen wollte, durch einen Revolveranschlag schwer verwundet; der Täter wurde verhaftet.

Vermischtes.

Der unbrauchbare Alligator. Ein Rentner aus Berlin, der sich zurzeit mit seiner Familie in einem Orte Südtirols aufhält, erhielt jüngst von seiner Ehegattin den Auftrag, bei einem Berliner Warenhause ein hygienisches Requisite — auf gut Deutsch ein der Reinlichkeit dienendes Gerät — anzuschaffen. Der Herr Gemahl hatte aber kein besonders gutes Gedächtnis für Fremdwörter, es fiel ihm bei der Bestellung ganz und gar nicht mehr ein, welches der Name des Zeugs sei, er glaubte deshalb sich auf die Leute des Warenhauses verlassen zu können, die jedenfalls schon öfter solche Dinge mit der Endung -ator abgehandelt haben dürften. In diesem Sinne lautete auch seine Bestellung, der er noch hinzufügte, daß er ein Stück von der allergrößten Größe benötigte, und zwar sehr dringend und per Nachnahme. In den nächsten Tagen kam auch eine Sendung nach Südtirol, umfangreich, schwer und nicht besonders billig; auf über 70 Mk. lautete der Nachnahmeschein. Das Erstaunen der Herrschaften war nicht gering, als ein — Krokodil mittlerer Größe aus dem Pappkasten kam. Auf telegraphischem Wege stellte es sich dann heraus, daß die Bestellung des Rentiers nicht von der medizinischen, sondern von der zoologischen Abteilung erledigt worden war. Der Alligator wurde dann natürlich anstandslos gegen das andere Gerät mit der gleichen Endung umgetauscht.

Vom Halley-Kometen. Nachdem der Halley-Komet der Neugierde, Hoffnung und Besorgnis des großen Publikums eine vollkommene Enttäuschung bereitet hat, hat er seinen geschädigten Ruf wenigstens bei der Wissenschaft zum Teil wieder herstellen wollen. An ihm wurde nämlich eine Eigenschaft beobachtet, die eine ganz besondere Aufmerksamkeit verdient. In dem Kopf des Kometen konnten eigentümliche Verdichtungen festgestellt werden und zwar der Reihe nach von mehreren hervorragenden Astronomen und über den Zeitraum von mehreren Wochen, sobald an der Tatsächlichkeit dieser Erscheinung kein Zweifel möglich ist. Während die Sternwarten in Mitteleuropa in der Beobachtung des Kometen zu ungünstig gestellt waren, haben namentlich die Sternwarte von Barcelona in Spanien und die von Johannesburg in Südafrika treffliche Arbeiten liefern können. Dr. Innes

in Johannesburg hat seine Untersuchungen elf Tage nacheinander fortsetzen können, Professor Sola von der Sternwarte Barcelona daran anschließend bis in den Monat Juni hinein. Es war möglich, mehrere Kerne im Kopfe des Kometen zu unterscheiden und ihren Abstand von einander zu messen. Außerdem aber wurde festgestellt, daß der zweite Kern nicht immer sichtbar war, sondern zuweilen verschwand und seine Stellung zum Hauptkern von einem Tage zum anderen änderte. Daraus hat Dr. Innes den Schluß gezogen, daß sich der zweite Kern um den ersten herum bewegt, wodurch wohl auch das zeitweilige Verschwinden zu erklären war, indem dann die beiden Kerne für das Auge des irdischen Beobachters übereinander zu liegen kamen. Sola fand dann später nicht weniger als vier Kerne und ermittelte, daß sich der glänzendste unter den Nebenkernen von dem Hauptkern mit einer Geschwindigkeit von mehr als einem halben Kilometer in der Sekunde fortbewegte. Ohne Zweifel befindet sich also der Komet in weiterer starker Zersetzung.

Die reichste Petroleumquelle der Welt. Durch einen Zufall, mehr eigentlich noch durch die Ausdauer eines Schachtmeisters, wurde vor kurzem in Kalifornien eine Ölquelle von außerordentlicher Ergiebigkeit angebohrt, die allem Anschein nach die reichste Petroleumquelle der Welt zu werden verspricht. Die Bohrergesellschaft, die monatelang vergeblich gearbeitet hatte, hatte schon die Hoffnung verloren, Öl zu finden, und die Direktoren hatten bereits beschlossen, das Bohrloch aufzugeben. Ein entsprechender Befehl wurde erteilt, aber der Schachtmeister tat, als hätte er die Order nicht erhalten; denn er war felsenfest davon überzeugt, doch noch zum Ziele zu kommen. Obwohl ihm seine Entlassung drohte, wenn sein Ungehörigam herauskam, ließ er noch drei Tage lang, und zwar 47 Fuß tiefer graben. Dann drang das Bohreisen in die ölhaltige Sandschicht ein, und das Petroleum brauste mit vulkanischer Gewalt über das Bohrloch empor. Dieses befand sich auf einem 48 Fuß hohen Hügel, dessen oberster Teil durch den Delfstrom geradezu fortgerissen wurde. Wie ein Geiser erhebt sich seither das Öl 170 bis 240 Fuß über den Hügel hinaus und reißt mit elementarer Gewalt selbst kleine Felsstücke hundert Fuß hoch in die Luft. Innerhalb des unterirdischen Oelreservoirs, das in einer Tiefe von 2300 Fuß angebohrt wurde, muß ein gewaltiger Gasdruck herrschen, da die lebendige Kraft des Springquelles anders nicht zu erklären ist. Die Sachverständigen sind überzeugt, daß die Quelle noch viele Monate hindurch mit unveränderter Kraft und Ergiebigkeit fließen wird. Das Brausen des emporsprudelnden Oeles kann man mehr als eine englische Meile weit hören.

[Falsch verstanden.] . . . Also Sie möchten von Ihrem Manne geschieden werden, gnädige Frau? . . . Haben Sie auch Stoff zu einem Scheidungsprozeß? — Dame: „O gewiß, Herr Justizrat! . . . Heute morgen hab' ich mir bereits die Muster angesehen für das Kleid, das ich am Projektage tragen werde!“

wenn die Pantoffeln nicht bis Mittwoch abend fertig wären, würde ich sie überhaupt nicht bei ihm machen lassen. Das wirkte. Zur bestimmten Zeit brachte Minna die Pantoffeln glücklich an und —

„Nun muß ich weiter erzählen, Trude —“

„Ach, gerade um den Knalleffekt willst du mich bringen!“

„Ja, nun kommt doch das, was ich erlebt habe —“

„Bitte, das Ständchen haben wir doch gemeinschaftlich —“

„Ja so. Na, dann 'mal weiter im Text!“

Die junge Frau fuhr eifrig fort: „Am andern Morgen wurden wir durch den Choral „Lobe den Herrn“ aus unserm Schlaf geweckt. Ganz feierlich klang der Männerchor und so nah, als ständen die Sänger unmittelbar vor unserm Fenster. Natürlich glaubten wir nicht, daß der Gesang uns gelten könne, sondern vermuteten irgend ein Fest, vielleicht eine Silberhochzeit in der Nachbarschaft. Obgleich es erstaunlich war, daß unsere Minna, die bereits ganz Kleinstädterin geworden — der Abschied von hier wurde ihr förmlich schwer, als sie zur Unterstützung ihrer Mutter nach Hause mußte — nichts davon gemeldet hatte. Es folgten noch ein paar Gesänge und den Schluß bildete das unvermeidliche „Wer hat dich, du schöner Wald.“ Ich spähte durch den Vorhang, als das Ständchen zu Ende war und entdeckte, daß die Sänger in der Tat dicht vor unserm Hause postiert waren. Wir zerbrachen uns während des Frühstücks vergeblich die Köpfe, was

die Geschichte zu bedeuten haben möchte. Mein Mann ging aufs Bureau und als er mittags nach Hause kam, stellte er sich mit feierlicher Miene vor mich hin und sagte: „Nun gratuliere mir erst 'mal zum Geburtstag.“ Ich war sprachlos, bis —

„Ja, bis ich erzählte, daß ich meinen Tisch im Bureau reich mit Blumen geschmückt gefunden, und daß mein Sekretär zugleich im Namen des übrigen Personals mir in wohlgelesener Rede alles Gute zum Wiegenfeste gewünscht hatte. Ich wollte sofort versichern, daß ich gar nicht daran dachte, am 24. August geboren zu sein, aber dann überlegte ich mir, wie fatal das für die Leute sein würde und so fragte ich ganz diplomatisch: „Woher wissen Sie denn, daß heute mein Geburtstag ist?“ Händereibend und mit strahlender Miene erwiderte der Sekretär: „O, das ist mir schon seit ein paar Tagen bekannt, Herr Landrat. Schuster Knoll hat meiner Tochter ihrer besten Freundin erzählt, daß er bis Mittwoch abend ein paar gestickte Pantoffeln für den Herrn Landrat fertig haben mußte und da wußte ich doch natürlich gleich Bescheid. Gestickte Pantoffeln kriegt man doch nur zu Weihnachten oder zum Geburtstag. Ich, wenn der Herr Landrat es gütigst erlauben, bekomme jede zweite Weihnachten ein Paar.“ — „So, also die Pantoffeln sind schuld,“ sagt' ich, bedankte mich sehr für Glückwunsch und Blumen und erkundigte mich noch, wem ich für das Morgenständchen verpflichtet wäre. — „Der Liedertafel, Herr Landrat. Der erste Vorstand ist mein Sevattersmann und es löstet mich nur ein Wort. Öffentlich hat's dem

Herrn Landrat gefallen und der Frau Gemahlin.“ — „Na, ich hätte doch ein Unmensch sein müssen, wenn ich den Jreum aufgekürt hätte. Ich bracht's nicht über's Herz. Unserer Minna verboten wir den Mund und als mein wirklicher Geburtstag heranahnte, wurde er gänzlich unterschlagen. Natürlich glaubten wir damit die Sache abgetan. Wir würden uns hüten, jemals wieder im August Pantoffeln machen zu lassen! Aber siehe da: Am 24. August des nächsten Jahres klang's in aller Frühe unter unserm Fenster: „Dies ist der Tag des Herrn!“ und wieder empfing mich im Bureau der geschmückte Tisch und die feierliche Ansprache. Die Leute in solch kleinen Nestern haben eben ein unglaubliches Gedächtnis! Diesmal kamen sogar verschiedene Gratulationsbesuche und schriftliche Glückwünsche. Ich bereute lebhaft, nicht gleich ein offenes Wort gesprochen zu haben. Aber nun war's zu spät! Morgen feiere ich zum fünften Male meinen Pseudo-Geburtstag in den Mauern dieses Städtchens. Aber, dem Himmel sei Dank! auch zum letzten Male, denn ich kann dir heute schon im Vertrauen mitteilen, daß ich zu Neujahr bestimmt nach Berlin ins Ministerium komme. Dann kann der 6. Dezember wieder in seine alten Rechte eingesetzt werden. Aber daß du abreise, lieber Freund, ohne der Feier morgen beizuwohnen — es haben sich inzwischen noch einige neue Nummern ins Programm eingeschlichen — davon will ich nichts hören!“

Redaktion, Druck und Verlag von G. Nees in Remsburg.

